

Europa-Kolumne

Die Wachstumsschmerzen von Almere: die Polderstadt leidet an rasanter Entwicklung

Erst 35 Jahre jung ist sie, die Stadt Almere, und schon jetzt hat sie 190.000 Einwohner. Damit aber nicht genug; bis 2030 sollen weitere 60.000 Wohnungen gebaut werden und die Stadt auf 350.000 Einwohner wachsen. Dies geht aber nicht problemlos, denn die „alten“ Stadtteile leiden unter dem schnellen Wachstum. Wohnungsbaugesellschaften machen sich Sorgen um das Sozialklima. Der Senator für Stadtentwicklung und Raumordnung schaut hingegen nach vorn. Seine Stadt kann in wenigen Jahren die viertgrößte in den Niederlanden sein.

Wo jetzt die Stadt Almere wächst, war vor 55 Jahren noch Wasser. Um die überwältigende Wohnungsnot in der Nachkriegszeit zu lindern, wurde zwischen 1955 und 1968 Wasser zu Land gemacht – der Flevopolder entstand. Mit dem Bau der ersten Wohnungen in Almere wurde 1975 begonnen und schon ein Jahr später zogen die ersten Pioniere in ihre neuen, von Sand umringten Wohnungen. Diese Bewohner stammen fast alle aus Amsterdam, auch jetzt kommen immer noch mehr als 30 Prozent der Zuzügler von dort. Almere entwickelte sich in einer unglaublichen Geschwindigkeit, aber die Bewohner waren froh – bekamen sie doch hier für das gleiche Geld wie in Amsterdam eine größere Wohnung mit Garten. Das ist immer noch das Hauptmotiv der Neuzugezogenen: eine geräumige Familienwohnung für wenig Geld.

Polyzentrische Entwicklung

Die Stadt hat mehrere Kerne, verteilt auf einer großen Fläche. Straßen mit separaten Busspuren verbinden die Stadtteile. Das Zentrum, am Wasser gelegen, wurde erst in den letzten zehn Jahren entwickelt, unter Führung des niederländischen Stararchitekten Rem Koolhaas. Breite Promenaden, flankiert von moderner Architektur, vermitteln den Eindruck einer Metropole. Die Straßen sind jedoch relativ leer und unbelebt. Es ist eben Almere trotz des Wachstums für viele immer noch eher eine Vorstadt des nur 20 Bahnminuten entfernten Amsterdam. Die Pläne für die Erweiterung der Stadt konzentrieren sich nun auch auf Einfamilienwohnungen in



Luftbild des Bezirks de Werven, einer der älteren, typischen Bezirke von Almere aus den 1970er Jahren, genannt Blumenkohlquartier. Quelle: de Alliantie

den Außengebieten. Studien zeigen, dass diese Neubauwohnungen eine hohe Anziehungskraft auf die Bewohner in den „alten“ Stadtteilen ausüben. Sie können im Neubau ihre Wohnqualität verbessern. Das bedeutet gleichzeitig, dass viele frei werdende billige 70er-Jahre-Wohnungen neue Bewohner aus den unteren sozialen Schichten anziehen. Damit steht die Sozialstruktur dieser Stadtteile unter Druck.

Junge Bevölkerung mit wenig Chancen

30 Prozent der Bevölkerung in Almere sind jünger als 20 Jahre. Damit ist Almere auch von den Einwohnern her eine der jüngsten Städte in den Niederlanden. Studien zum Bildungsniveau zeigen aber auch, dass die Schulleistungen im Vergleich zu anderen Städten negativ sind. Außerdem gibt es für Schüler zu wenige Ausbildungs- und Arbeitsplätze, da die wirtschaftliche Entwicklung von Almere mit den wachsenden

Einwohnerzahlen nicht Schritt hält. Die Wohnungsbaugesellschaften, die in den ältesten Stadtteilen große Bestände haben, machen sich ebenso wie Vertreter aus Sozialarbeit, Bildung und Gesundheitswesen große Sorgen. Wenn die Stadt zu schnell wächst, besteht die Gefahr, dass die ursprünglichen Stadtteile leergezogen werden. Das Einkommensniveau sinkt, Probleme wie Arbeitslosigkeit, Schulabwesenheit oder Gewalt nehmen zu. Vertreter aus den verschiedenen Institutionen wehren sich nicht gegen das Wachstum generell, sondern gegen seine Geschwindigkeit nebst den Auswirkungen auf alle lokalen Bereiche. Das heißt aber auch: Wenn in einem Teil der Stadt etwas zum Positiven verändert wird, kann das direkt negative Folgen in einem anderen Stadtteil nach sich ziehen.

Der Senat hat eine vielseitige, nachhaltige Stadt vor Augen. Mit den jetzigen Erweiterungsplänen wird die Stadt zwar vielfältiger, aber diese Vielfalt spiegelt sich nicht innerhalb der einzelnen Bezirke wider. Den ältesten Bezirken droht eine gefährliche Einseitigkeit. Für den Senator scheinen jedoch nach wie vor neue Pläne mit Stararchitekten und schnelles Wachstum verlockender zu sein als Investitionen in das soziale Kapital der Bevölkerung.

Letty Reimerink
letty@reimerink.com
www.reimerink.com

Letty Reimerink ist Publizistin und selbstständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.